

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926

286 (6.9.1926) Unterhaltungs-Beilage

Unterhaltungs-Beilage

Ein unangenehmer Beobachter

Von Paul Renouan.

Der junge Mensch mit dem grünen Schreibarmel arbeitete nervös das dünnprossende Bärtchen. Aus dem hohen Stof der Steuererklärungen sonderte er einen Teil aus und härtete, während er die und da den gelben Formulare ein Gelesohr glättete, das Händchen mit unmutig verkniffenen, kurzschichtigen Wänden an. Das war nicht auf der Hand, daß die Einkommensangaben da viel zu niedrig besetzt waren! Das sollte stimmen! Der Trömel z. B. trieb die Spalten pfliffen es von den Dächern — einen beträchtlichen persönlichen Aufwand und galt nebenher als Geschäftsmacher bedenklicher Sorte. Es war ein offenes Geheimnis, daß der Mensch mit ungedeckten Wecheln arbeitete und schon mehrfach vor dem Offenbarungseid stand. Ein feiner Herr, bei dem man sich den Kopf zerbrechen durfte, wie er zu den Mitteln kam, deren solide Quelle nicht nachweisbar war. Und lag bei dem Handbilden die Sache etwa anders? Gleiche Brüder, gleiche Kappen. Er trieb für sich hatte der sich (woon?) einen Dreißiger angelegt, mit dem er, wie man hörte, auf Landbesitzhaft verachtete. Meist war er auf Versteigerungen zu finden, auf Best- und Hausauktionen, und diese Beschäftigung schien sich doch als lohnend zu erweisen, daß sie ihren Mann anständig ernähren konnte. Ein Altersticker! Mit seinen merkantilen Fähigkeiten verband er noble Passionen — Jagdaffektionen, worunter freilich nicht zu verstehen ist, daß er das edle Weidwerk hegehrig betrieb, sondern sich die Jagd von anderen doppelt und dreifach herausziehen ließ. So einer war der Handbilden! Niemals hatte er ein Revier in einwandfreiem Zustand hinterlassen; dem Schiefer kam es aufs Verbotenen an. Aber dem Amt lag er in den Ohren. Jammer über geringe Steuerkraft und kleine Zeiten. Und die nämlichen Beobachtungen, die man bei den beiden machte, trafen hier und dort zuwiefelgenau zu.

Jehod: die Herrschaften kriegen... da haperte es! Die waren fuchsig, ließen sich nicht das mindeste nachfragen und ließen ihren Zaar. Vebten ihren Zaar! Da soll doch — Vohrengel spie empört nach dem sandesfüllten Kopf neben seinem Pult — soll doch der Herrgott selber ein Einsehen haben! Hatte er's? Nein! Wer war denn verantwortlich für den Aram, wenn nicht er, der Kanzleipraktikant Balduin Vohrengel! Die über ihm saßen, stießen sich pfeifend an ihn. Der Sekretär Tietjen in erster Linie, wenn mal was nicht klappte, und es „Klappe“ nach Tietjens unerforschlicher Meinung öfter nicht. Festste noch, daß der ihm Dienstverweigerung vorwarf.

Ein künftiger Herr übrigens, dieser Sekretär Tietjen! Leberledig und reibar, was wohl von dem wenig angenehmen Verhältnis zu Nader herrieherrlich mochte. Und der Inspektor wiederum leuchtete unter dem Gewippen der Leberalterung, des Beamtensabbau. Als ob er, der kleine Diätar, der auf der unteren Spröde einer nicht eben ausschweifenden Kaufbahn hockte, sich nicht in erster Linie, in allererster Linie gefährlichen Möglichkeiten preisgegeben sah! Nein, es war keine reine Freude, mit dem acrimosen Gehalt die größten Unannehmlichkeiten zugehen zu kriegen. Und doch: man war ein fleißiger Beamter, ließe außer der Aede seiner Logierfrau auf dieser Welt nichts so sehr als seinen Drehrod und das linienbespinnete Holz des Schreibstiftes. Ohne die mit ganz bestimmten Inzidenzen erfüllte Aufmerksamkeit man — trotz des Kummer über Trömel, Handbilden und Konforten — eben nur ein halber Mensch. Sein Beruf war einem wie auf den Leib zugeschnitten, und wenn man's recht ansah, konnte man gegen die Kollegen, auch wenn sie den Kopf um einen Zoll höher trugen als unfermer, nichts, wenigstens nicht viel einwenden. Die feste und strenge Würde nahmen sie sich ein, gutes rechtlich erdientes Recht, und wer mehr, ob man es später nicht selber so machte.

Indessen... was hieß „später“? Die Zukunft ließ sich heutzutage ja immer nur bis zum nächsten Quartalsbericht berechnen. Schließlich trug ein jeder — ob Inspektor, Affessor oder Stillschreiber ein Päckchen für sich. Freilich, das Avancement käme am Ende früher, die Stellung wäre gesicherter, wenn sich die Gelegenheit zu ganz besonderer Auszeichnung böte. Aber da standen ihm die schwierigen Steuerzahler als bössartiges Bollwerk im Wege, über dessen glatte Wände nicht so leicht zu eskalabieren war. Und: wie etwas Besonderes leisten, wo ein Tag die Masse des anderen trug! Da müßte schon der Himmel ein Einsehen haben... dem Finanzamt vielleicht einen soliden Blis senden und ihm, Balduin Vohrengel, den gnädigen und herrlich unaussprechlichen Wink geben, die wichtigsten Akten zu retten...!

Ich, Phantastereien! Was täte er mit den Akten Trömel und Handbilden, wenn ihm die Rückkehr zu Amt und Lohn-Abtrot verlaget bliebe! Nein, etwas anderes, weniger Gewalttätiges müßte es schon sein. Etwas, wo man Haut und Gliedmaßen nicht leichtfertig zu Markte zu tragen brauchte. Etwas, was weniger Mut und Bejammern als kluge Lieberlegbarkeit erheischte: nennen wir's Klugheit! Jamohl, Klugheit wäre sozulegen die erste und unerlässliche Bedingung, sich in ein helles Lichtes Licht der Erprobtheit zu leben. Aber wie...?

Ueber der vergräbelten Stirn des Schreibers stand die Leberlegung in zwei saligen Wülsten. Die...? Sein Beruf war ja eingetrigert von Finianzen! Geheiß, er vollbrachte etwas Unfergewöhnliches, dem Amt Ersprießliches — mer hätte dann den Nutzen davon, he? Würde nicht Herr Tietjen seinen Erfolg für sich reklamieren? Und ließe es Herr Nader dabei bemenden? Er müßte den Herrn Inspektor schlecht kennen, wenn er nicht schon heute wüßte, daß der in feiner unangenehmen Gönnerhaftigkeit nicht Ansprache geltend machte, die von Rechts wegen nur ihm, Balduin Vohrengel, zukamen.

Der Stillschreiber schloß sich durch ein schwarzes Kästchen ernüchert, daß er sich nachträglich herausstellte, nicht ihm und seinen Hirnzepitücken, sondern dem emaillierten Kopf kalt. Fast ertröte er über die Irrnis seiner Gedanken. Ueber was für einen Irrsinn brütete er doch! Verdächtigte da — mit Respekt zu sagen — Kollegen, noch ehe die ihm Anlaß zu solch unferwöhnlichen Vermutungen gegeben hatten. Nein, nein — Balduin erteilte sich erstlich eine Mühe — seine Tat müßte doch erst mal geboren werden, bevor er achtbare Leute herabstieße, die ihm vielleicht, ganz gewiß (auf ihre Art) wohlwollten. Redensarten mochte, verhöste sich der seltsame Mensch, und unbewiesene Behauptungen aufstellen, kann jeder; aber handeln, jamohl, handeln, mein Vieber, ist eben nicht jedem gegeben.

So verheßerte sich Balduin Vohrengel in Gefühlsunklarheiten ausdeweisender und deprimierender Art. Es stand nicht zum besten mit ihm. Auf seine Mitarbeiter machte der verschlossene Mensch den Eindruck eines Kranken. Tag und Nacht verkehrte er sich in dem Gedanken, sich hervorzuhaken, von sich reden zu machen, neben einer Belobigung das Geheiß sich ein durch nichts zu erühmterdes Ansehen zu geben. Aber seine Leistungsfähigkeit ließ nach. Sein Eifer erwiderte unter dem geringsten Bemerklein, ein unangenehmlich, unbeachtetes Köddchen im Frischwerk seiner Behörde zu sein. Das war's. Der gelbsüchtige Herr Tietjen hatte ihm bereits mehrfach zu verstehen gegeben, daß sich der Staat für zu gut halte, unbrauchbare Diätare bei den schlechten Zeiten durchzuführen. Und Herr Naders fatales und durchdringliches Wohlwollen schloß täglich empfindlicher auf den blaffen vergräbelten Kanzleipraktikanten ein. Ich, dieses Wohlwollen, das sich stets im Plural äußerte und in dem gönnerhafte vertrauliche Anreden schwamm, wie „Nun, mein Vieber, mach' uns der Dienst auch die gehörige Freude?“ oder „Werden wir es, Verehrter, auch nicht an der erforderlichen Hingabe fehlen lassen. Vertrauensposten, wie den unrigen zu bekleiden?“ — Dieses herablassende Interesse war niederziehender, als wenn der Vorgesetzte durch Bal-

duin's schwächliche Wenigkeit wie durch trodene Stubenluft geschaut d. h. von ihm nicht die geringste Notiz genommen hätte. In dieser Art, sich mit ihm zu beschäftigen, drohte Unausgesprochenes. Man mußte auf der Hut sein.

Balduin hatte viel davon gelesen, daß die Vereinigten Staaten ein mächtefeines System der Zoll- und Steuerpionage geknüpft haben, mit dessen Hilfe sich Amerika Unsummen erhält. Er studierte Abend für Abend, und sehr zu Abes' Mißvergnügen, „einschlägige“ Broschüren, Zeitungsartikel... alles, was ihm „diebezüglich“ vor die kurzschichtigen Augen geriet. Er malte sich in berausenden Farben aus, wie er das würde, wenn auch er ein Goldfischer würde, wie solch aeriebener amerikanischer Steueragent... wenn er die Trömel und Handbilden nur so zu Paaren trieb und hinterzogene Schätze ans Licht der Geheße fährdete. Das wäre! Und er wollte da unheimlich und unerhülllich seines verantwortungschweren Amtes walten: keine noch so verführerischen Frauentränen, keine noch so verbindlich-verlegen oder augenzwinkernd zugereckten Briefschaften sollten ihn vom harten Pab der Pflicht abdrängen. Er würde nichts als ein wenn auch mitleidiges so doch korrektes Haheljuden haben oder in effizier Zurückhaltung auf den Paragraphen des Vamtenbesetzungsgesetzes verweisen...!

Jehod — Balduin stellte es trübe fest: man lebte in einem kleinen toten Provinznest, und da in diesem alshohdurchschleierten Deutschland kaum je Möglichkeiten reifen würden wie in den „trockenen“ Staaten, so waren eben alle ehrgeizig alternden Illusionen seinen Heller wert. Troddem — hält man's für möglich! — träumte Balduin bei Tag und bei Nacht von einem Wunder, das ihn so oder so (wie?) wüßte er freilich nicht, aus ataxum verpackten Durchschmitt hinaushebe ins Licht respektierter Geltung. Und da überumpelte ihn der Zufall.

Während der Kanzeipraktikant Vohrengel in der Frühstücksstunde eines regenrämlichen Tages gemäßlich das zweite Kaffebrot verpeilte, froh sein aerirenter Blick über eine Inzeratenleiste des penitlich geläuteten Einwickelpapiers. Von den offerierten gebrauchten Gaslampen, Seifenpulvern, dem verlorenen Brillantanhänger (mit Kette), dem Kassenpfeifenbandagen für Dergeschäftliche, Teilhabergetrieben, Kraft- und Malzbieren, Verträumlichkeiten einschließender Damen jealiden Miers und unerhülllichen Schlaftmittelabgaben nahm er nur kaffa Notiz. Dagegen wandte er sich mit jäh und sozulegen instinktiv entflammender Interesse einer Bekanntmachung zu, derzufolge die in der Gemarung Dürerlauben liegende Gemeindefagd neu verpackt werden sollte und solvante Reklentanten ersucht wurden, sich am sonndvioleten des Monats um sechs Uhr nachmittags in der großen Gaststube genannten Ortes einzufinden.

Solvent...? Der Schreibersmann überlegte: wer ist solvent in der Zeit der Gesellschaftsaufichten und Konfursel? Harmloser Zweifel! Der Begriff ist vieldeutig... Immerhin, sagte sich Balduin, müße es denn ein interessantes Publikum sein, das man sich bei dieser Jagdverpackungsgelegenheit mal ein bißchen betrachten könnte. Und um sechs Uhr nachmittags? Vortrefflich. Um vier vor Büroschluss. Mit seinen dienstlichen Obliegenheiten geriet man jedenfalls nicht in Konflikt. Dürerlauben konnte man in einer kleinen Stunde erledigen. Von! Der schänterere junge Mann sagte wahrhaftig „bon“ und zog sich diesmal einen erkannten und durchaus mißbilligenden Blick des Herrn Tietjen zu. Balduin erschraf, faltete das Papier zusammen und schob es behutsam in seine Brusttasche. Ein paar vereinfachte Krumen feste er in die hohle Sand und fährte sie verstopfen zum Munde. Er ließ nichts unbenutzt.

In seinem Herzen aber schlug die Glocke der Unbehagenheit. Ein selten empfundenes, unbemerktes, erwartungsstohes Gefühl beherrschte ihn.

Von den braungefärbten Dedebalken des Gahthofes „Zum blauen Jgel“ hallte das Lachen

härtinger Jägerlippen zurück. Herren mit glatten Gesichtern erwoogen Möglichkeiten, die Gebote zu drücken. Erkäunlich viel Interessenten, verwunderte sich Balduin, der, in einen Feuchtmittel gedrückt, die ungewohnten Eindrücke auf sich wirken ließ. Den und jenen glarhte er zu kennen. Vielleicht auch täuhte er sich. Doch... konnte das nicht —? Die Luft war trübe, die zum Schneiden... Balduin tauchte ins Dunkel zurück; fühlte sein Herz schneller klopfen. Ein geleerlicher, flüchtiger oder geringschätziger Blick, der über die verkrümmte, schattenhafte Gestalt glitt, machte den Schreiber befangen. Aber Redheit und das ungewohnte Gefühl, gewissermaßen auf Vordrängen vor dem Feind zu stehen, hob sein Selbstvertrauen über die Mahen... vielleicht, daß... er vollendete den Gedanken, als er sich vollkommen unbedacht fühlte... das Glück (Balduin nannte es „Glück“) auf den Flügeln des Zufalles kam...!

Die Sache nahm turbulente Formen an. Die Herren überboten einander. Man mußte, was die Jagd unter Brüdern galt. Die vorjährige Strecke war an Hoch- und Niedermild ungewöhnlich ergiebig gewesen. Unter Besland. Vorkünftig apfelsüßes Feuer.

„1800 zum ersten, zum zweiten, zum...“
„2000“
„2000 zum ersten, zum zweiten, zum...“
„2100“
„2100 zum ersten, zum zweiten, zum...“
„2150“

Die Pachtsumme war auf 4000 Reichsmark gestiegen.

Stimmgewirr. Tabakdunst. Erregte Aufe:
„Anerkenn... nicht zu verantworten!“
„Jagdverderber“ — „Preisstreiber“ — Balduin machte sich hektisch Notizen. Niemand beachtete ihn.

Die Boagen der Leidenschaft schäumten über. Ein Hüme in Joppe und Stiefelsohle protestierte entrüht gegen ein Verfahren und Gebahren, das sich mit weibmännlichem Anstand nicht mehr vertrage:

„Ich helle den Antrag auf Abstimmung, ob —“
Der Ruf verhallte unachör.

Die Männer drängten sich gestikulierend zusammen.

Geballe Häufe. Wortgegn:
„Das wollen Deiner sein...? Fleischhacker! Stadträder!“

Zwischen ihnen und einem Grüppchen modisch gekleideter und ungewöhnlich fastblütiger Herren flackte ein feindseliger Spalt. Die Empörung war nicht mehr zu steuern. Auch Balduin hatte sich, von rosender Spannung gefoltert, erhoben. Der Wolf im Schafspelz (bis heute ein sehr zahmes Tierchen) unterdrückt mit Anreizung das Gefühl heißen Triumphs unbändiger Genugtuung. Sah sich für hundert verdrückliche, fruchtlose Bürostunden entschädigt. Nein, hundert langten nicht; nicht ausdenken — die Namen der drei Reklentanten, die die unerhörtesten, die dreifachen Gebote machten und denen unter aufbrauendem Sturm des Widerstandes die Nacht schließlich angeblagen wurde, waren Balduin Vohrengel bekannt; waren ihm außerordentlich gut bekannt. „Nulle Köpfe“, ergrimmte in schier rasender Aufregung das Schreiberlein, „sich mal einer an: auf was für Schliche man doch kommt...“ Preis dir, du herrliche, zum Verzeihen einer hohen Vorhebung gemachtes Stullenpapier“, flüsterte er hinabend dankbar, „die Gelegenheit zur Auszeichnung ist da...“

Balduin Vohrengel besah seine bescheidene Beche, legitimierte sich dem verduhten Wirt mit vielfachendem Köddchen und drückte sich, das vernünftige Indubität lissend, zur Türe hinaus...!

Der Herr Kanzleipraktikant hat zwischen der angebligten Steuerkraft und den Jagdgeboten gewisser Herren sehr interessante Vergleichs ange stellt. Insbesondere den Herren Trömel, Handbilden und Gebahren feste er hart zu. Denn sie und niemand anders waren die „faulen Köpfe“.

Wie konnten sie sich einer Jagd freuen, wo Balduin sie mit einem... jamohl! einem simplen, bedruckten, duffenden Stullenpapier zur Strecke gebracht hatte!

England als Toteninsel des Altertums.

Von Professor Dr. H. Hennig.

In Profops „Gotenkrieg“, der im 5. Jahrhundert nach Chr. verfaßt wurde, wird einer merkwürdigen, schon damals offenbar uralten Sage gedacht, die bei den Bewohnern der atlantischen Küste Europas heimlich gewesen sein soll. Die Seelen der Verstorbenen sollten danach von der gallischen Küste aus auf Schiffen nach einer von Britannien, Sachfen und Friesen bewohnten Toteninsel Britia hinübergeschafft werden. Da das heutige England zu Profops Zeit seit langem gut bekannt war, nahm Profop an, daß Britia möglicherweise eine besondere Insel im Norden von Schottland sei. Die Vermutung ist aber ganz willkürlicher Art. Sehr viel wahrscheinlicher ist es, daß die ganze Sage aus einer viel älteren Zeit stammt, in der man von Britannien noch wenig oder fast nichts wußte, und daß in der Tat Britannien selbst ursprünglich jene von den Seelen der Verstorbenen bewohnte Insel sein sollte, mit der sich die von Profop überlieferte Sage beschäftigt.

Man kann auch den Grund der eigenartigen Vorstellung wenigstens vermuthungsweise erraten. Das Reich der Toten, die Unterwelt, wie wir sie aus der griechischen Mythologie kennen, sollte im ewigen Dunkel liegen und niemals von der Sonne beschienen werden. Die britischen Inseln, auf denen selbst während des Sommers der Himmel meist von Wolken verhüllt ist, und die Sonne nur selten sichtbar ist, auf denen im Spätherbst und im Winter in der Tat oft viele Wochen hindurch das Tageslicht durch Wolken und Nebel verhieltet wird, mußte dem Helden nach ungefähr der Vorstellung entsprechen, die sich die sonnengemühten und sonnenhängigen Völker des Mittelmeers vom Hades mach-

ten. Des Südens satten Farben erloschen im britischen Nebelstimm, und wie Schatten mühten die Bewohner dieser sonnenlosen Gegend den vom Mittelmeer kommenden Fremden anmuten.

So wäre rein psychologisch immerhin eine Ursache zu erkennen, warum ein Südländer in Britannien außerhalb des Kreises der lebendigen Menschennwelt zu sein glaubte. Vielleicht kam auch die Vorstellung hinzu, daß zumindest im Winter die tief im Süden liegende Sonne nicht mehr in der Lage sei, dieses nördliche Land mit ihren Strahlen zu erleuchten, und es aus diesem Grunde im steten Schatten liege. Gerade Britannien ist aber verhältnismäßig recht früh, wenn auch nur indirekt, ins Blickfeld der Völker des Mittelmeeres gerät, denn schon seit dem dritten vorchristlichen Jahrtausend lieferten die „Zinninseln“, die man vornehmlich auf und an den Küsten der Halbinsel Cornwall zu finden hat, als einziges Land auf europäischem Boden, wo im Altertum das begehrte Metall, nach der Erfindung der in der Bretagne ausgebeuteten, ältesten Lager zu finden war. Durch Vermittlung der Phönizier und der mit ihnen in engen Handelsbeziehungen stehenden Tartessier, die vornehmlich das Zinn vom Norden holten und die Bronze bereiteten, mußten die Griechen und auch andere Mittelmeerländer verhältnismäßig frühzeitig von dem sonnenlosen Nebelland in atlantischen Norden gehört haben, wo Pluto heimisch war, der ja nicht nur als Gott der Unterwelt, sondern auch als Gott des Metallreichthums angesehen wurde.

Köst man die hier entwickelte These als distanzabel gelten, daß die von Profop aufgeführte Sage von der Toteninsel Britannia aus der doppelten Quelle hellenischer mythologischer Vorstellungen und uralter Handelsbeziehungen der Mittelmeerländer zu einem so sonnenlosen Lande gespeist worden sein kann, so kommt man zu überraschenden Folgerungen. Die Frage ist aufzuwerfen, welche Länder der Erde wohl dem Sommer vorgezogen haben mögen, als er seinen Selben Dionysus auf der Fahrt zur Unterwelt zu den im ewigen Dunkel wohnenden Kimm-

tern gelangen ließ. Man darf als gewiß annehmen, daß die in der Dohsee vorkommenden Länder und Völker sämtlich wirksamen irdischen Vorbildern entsprachen, daß sie in keinem einzigen Fall rein erdichtet worden sind. Bezüglich des Kimmerlandes nahm man bisher an, Sommer müße wohl etwas von der wochenlangen Winternacht des hohen Nordens gehört haben. Diese Hypothese erscheint aber völlig unhaltbar. Es ist nicht die leiseste Möglichkeit vorhanden, daß Homer oder seine phönizischen Gewährsleute etwas von geographischen Landtagen gewußt haben sollten, die noch Jahrhunderte später völlig unbekannt waren und nur allenfalls von ein paar hervorragenden griechischen Mathematikern und Astronomen späterer Zeit als theoretische Möglichkeiten errechnet wurden. Jener homerische Bericht vom Kimmerland ist sicherlich völlig anders zu deuten. Von „ewiger Nacht“ steht lediglich etwas in der Vohschen Uebersetzung, nicht im Original. Hier ist nur von „Dunkel“ und „Nebel“ die Rede, vom Fehlen des Sonnenlichts, so daß die Angaben auf ein wolkenreiches Klima, wie es an der Nordsee oder auf den britischen Inseln heute vorkommt, passen.

Dazu kommt ein Weiteres. Homer sagt, die Kimmerier wohnten unmittelbar beim Eingang in der Unterwelt und „an des tiefen Ozeans Ende“. Das klingt wie eine inhaltslose dichterische Prosa, braucht es aber durchaus nicht zu sein. Es gab nämlich in der Tat für die Völker des Altertums wohl tausend und mehr Jahre lang ein „Ende“ des Ozeans oder, richtiger gesagt, der auf dem Ozean betriebenen Schifffahrt. Und dieses äußerste Ziel des Ozeanverkehrs war eben Cornwall, das Zinnland, über das hinaus Schifffahrt nach Norden und Westen nicht betrieben wurde. Wenn man der Fabel vom Kimmeriervolk also überhaupt einen Tatsachens Kern zugeben will, so muß man es wohl im südwestlichen England suchen. Das dortige Klima entspricht durchaus dem düsteren Bilde, das Homer von dem nebligen, wolkenlosen, sonnenlosen Kimmererland zeichnet. Dazu kommt,

daß die keltischen Urbewohner von Cornwall und Wales in ihrer muthigen Sprache im Altertum, wie heute, die Komri stießen, was entschieden eine verblüffende Ähnlichkeit mit dem griechischen Worte Kimmerier ergibt. Schließlich ist, im Hinblick auf die eingangs mitgeteilte uralte Sage von der Toteninsel Britia, der Umstand auffallend, daß Homer den Wohnort der Kimmerier an den Eingang zur Unterwelt verlegt. Uebereinstimmend und unabhängig von einander weisen also verschiedene Tatsachen darauf hin, daß das „am Ende des Ozeans“ gelegene dunkle Kimmerland der Dohsee im südlichen Britannien gesucht werden muß, daß in Homers Tagen ohne jeden Zweifel indirekt bereits besonders der phönizischen Verkehrsbeziehungen lag. Köst man die Beweisführung gelten, und ist man bereit zuzugeben, daß Homers Eingang zur sonnenlosen Unterwelt im fernem Westen gesucht werden muß, so verdient vielleicht auch die Tatsache Beachtung, daß der zur Unterwelt führende Sturz, im Gegensatz zu irdischen Klüften, ausdrücklich als ein „Arm des Ozeans“ angegeben wurde. Der englische Kanal, auf dem, gemäß der von Profop überlieferten Sage, die Seelen der Verstorbenen vom Festland nach der Insel der Toten gebracht wurden, war ja in der Tat in ungewöhnlich hohem Maße als ein Arm des Ozeans zu bezeichnen — wenn es auch wohl sicher zu weit geht, rundweg zu behaupten, der Kermellkanal sei der „Sturz des Altertums“ gewesen. Daß geographische Eigenheiten der Dohsee, die Britannien vom Festland trennten, hineingepielt haben können in die hellenischen Vorstellungen von wichtigsten Flüssen der Unterwelt, ist dagegen sehr wohl denkbar. Und wenn Homer die Seelen der erschlagenen Freier auf ihrer Sturzfahrt zur Unterwelt am „Weihen Felsen“ (Pentadischen Felsen, Od. XXIV) vorbeikommen läßt, so muß abermals gefragt werden, ob dieser Zug der hellenischen Vorstellung von der Unterwelt nicht durch die charakteristischen weißen Kreidestellen der englischen Kanalliste mitbeeinflusst worden sein kann.

